

Selbstbestimmt leben mit Assistenten

Der Bielefelder Matthias Klei ist aufgrund einer Spastik auf einen Rollstuhl und Helfer angewiesen, die ihn 24 Stunden am Tag begleiten. Die Suche nach Unterstützung ist jedoch schwer.

Carolin Nieder-Entgelmeier

■ **Bielefeld.** Mit Freunden treffen, im Sommer ans Meer fahren, bei Schmerzen zum Arzt oder mal wieder die Eltern besuchen. Für die meisten Menschen ist das Alltag, man überlegt nicht lange, man macht einfach. Auch für Matthias Klei gehört das zu seinem Leben, obwohl er seit seiner Geburt Tetraspastiker ist. Beide Arme und Beine sind stark unkoordiniert, weshalb er auf seinen Rollstuhl angewiesen ist. Trotzdem führt der Bielefelder ein selbstbestimmtes Leben. Möglich ist das allerdings nur mithilfe seiner Assistenten. Ein Team von zehn Frauen und Männern unterstützt Klei abwechselnd in seinem Leben, Tag und Nacht, während der Arbeit und der Freizeit. Doch die Suche nach Assistenten ist schwer.

Die sogenannte persönliche Assistenz ist eine Hilfe für Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des Lebens, damit sie ein selbstbestimmtes Leben führen können. Sie entscheiden selbst, wann, wo und von wem sie Unterstützung bekommen. Klei hat sich für ein Leben mit Assistenten entschieden, als er 2002 aus seinem Elternhaus in Bünde nach Bielefeld gezogen ist.

„Die Alternative wäre ein Heim, denn für alle Tätigkeiten, für die man seine Hände einsetzen muss, benötige ich Unterstützung“, erklärt der 52-Jährige. Dazu zählen nicht nur Duschen, Toilettengang, Zähne putzen, nächtliches Umlagern oder Ankleiden, sondern auch Tätigkeiten wie Kochen, Unterstützung beim Essen und Trinken sowie Notizen machen, ans Telefon gehen, die Haustür öffnen oder den Computer anstellen. Hilfe dabei erhält Matthias von seinen Assistenten, finanziert durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und der Pflegekasse. Klei ist einer von vielen Menschen mit Assistenzbedarf. Der LWL finanzierte allein im vergangenen Jahr Assistenten für 37.161 Menschen in eigenen Wohnungen sowie für 21.831 Menschen in besonderen Wohnformen.

Dieser Unterstützung geht jedoch eine langwierige Prüfung voraus. „Ich musste mit Arztberichten genau belegen, welche Art und über welche Dauer ich Hilfe benötige“, erklärt Klei. „Es gibt kurze Zeiträume am Tag, in denen ich keinerlei Unterstützung benötige, doch planbar ist das nicht.“ Deshalb benötigt der Bielefelder 24 Stunden am Tag Hilfe von Assistenten. „Das ist aber erst seit vier Jahren der Fall, da ich vorher nachts keine Hilfe benötigt habe.“



Der Bielefelder Matthias Klei ist ein abenteuerlustiger Rollstuhlfahrer, der 24 Stunden am Tag von Assistenten unterstützt wird, allerdings nicht nur im Alltag, sondern auch auf Reisen.

Fotos: Daniel Fort

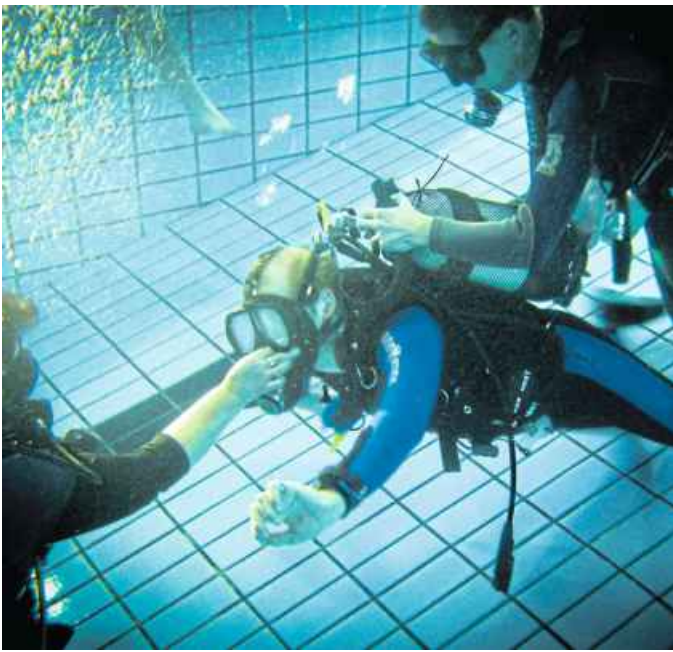
Doch wie läuft das Leben mit Assistenten ab? „Jeden Tag sind zwei Assistenten bei mir. Einer von 6 bis 16.30 Uhr und einer von 16.30 Uhr bis 6 Uhr“, erklärt Klei, der in seiner Wohnung ein Zimmer für seine Assistenten hat. Die Mitarbeiter arbeiten maximal 80 Stunden pro Monat als Teilzeit- oder Minijobkräfte. Der Stundenlohn liegt bei 14,01 Euro. „Möglich wäre auch die Unterstützung durch fünf Vollzeitkräfte, die 180 Stunden pro Monat im Einsatz sind. Doch gegen so ein Modell habe ich mich bewusst entschieden.“

Zum einen, um Ausfälle seiner Assistenten einfacher ausgleichen zu können, erklärt Klei. „Zum anderen, um ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz zu schaffen, denn wenn man so eng zusammenarbeitet, besteht immer die Gefahr, dass man sich auf den Wecker geht.“ Außerdem könne er so mehr Rücksicht auf die Interessen seiner Assistenten nehmen. „Ich bin sehr aktiv und achte darauf, dass mich nur die Assistenten zu Konzerten, Urlauben oder anderen Aktivitäten begleiten, die auch Freude daran haben.

Das gilt auch für Alltägliches wie das Kochen.“ Ein Konzept, das nicht für jeden Menschen mit Assistenzbedarf vorstellbar ist. „Doch für mich ist es das Konzept, was am besten zu mir passt.“

»Ich habe das Gefühl, dass ich etwas Gutes tue«

Das bestätigt auch Annika Meyer, die seit sechs Monaten als Assistentin für Klei arbeitet. „Matthias ist mein Chef und die Zeit mit ihm ist Arbeitszeit. Allerdings verbringen wir viel Zeit miteinander, müssen ständig kommunizieren und können uns nicht einfach aus dem Weg gehen, weshalb es besonders wichtig ist, dass unsere gemeinsame Zeit auch angenehm ist“, erklärt die 30-Jährige. Hauptberuflich arbeitet Meyer als Verkäuferin im Lebensmitteleinzelhandel. „Ich bin sehr froh über den Nebenjob, weil die Arbeit Spaß macht, vielfältig ist und ich das Gefühl habe, dass ich etwas Gutes tue, wenn ich Matthias dabei helfe, so zu leben wie es andere selbstverständlich tun –



selbstbestimmt.“ Zudem habe ihr die Aufgabe zu neuen Perspektiven verholfen. „Ich sehe sehr viele Hindernisse im Alltag, die ich vorher nicht bemerkt habe. Deshalb erstaunt mich Matthias mit seiner Kraft auch immer wieder aufs Neue.“

Eine Ausbildung in der Pflege oder Medizin ist für den Assistenzjob bei Matthias keine Voraussetzung. „Ich habe mit Pflegekräften leider keine guten Erfahrungen gemacht, weil sie auf die Pflege von Menschen ausgerichtet sind und nicht auf die Alltagsbegleitung“, erklärt Klei. „Der pflegerische Anteil der Arbeit meiner Assistenten liegt nur bei zehn Prozent. Bei anderen Menschen mit Assistenzbedarf kann das Thema aber deutlich wichtiger sein.“

Wichtig ist nach Angaben von Klei und seiner Assistentin Meyer zudem Ehrlichkeit. „Jeder von uns hat mal einen schlechten Tag und sagt das dann direkt“, erklärt Meyer. „Auch Probleme spreche ich immer direkt an, denn die Kommunikation ist bei dem engen Kontakt sehr wichtig“, ergänzt Klei. Der Bielefelder merkt zudem schnell, ob Be-

werber mit ihm auf einer Wellenlänge sind. „Nicht jeder passt zu mir, aber vielleicht zu einem anderen Menschen mit Assistenzbedarf.“

Im Internet gibt es deshalb mehrere Foren, die Betroffenen Austausch ermöglichen. „Die Suche nach Assistenten ist schwer, weil viele Menschen den Beruf nicht kennen und glauben, dass dafür eine Ausbildung in der Pflege nötig ist.“ Klei engagiert sich deshalb auf verschiedenen Kanälen für Aufklärung, unter anderem auf seiner Homepage. Dort gewährt der Bielefelder Einblicke in den Arbeitsalltag von Assistenten und bietet eine Online-Bewerbung an.

Klei möchte mit seinem Engagement auch anderen Menschen mit Assistenzbedarf helfen. „Denn nicht jeder hat solche Möglichkeiten wie ich. Menschen mit Behinderungen müssen ihr Leben lang kämpfen, deshalb ist es wichtig, dass wir gemeinsam aktiv werden, denn gemeinsam sind wir stärker.“

Weitere Informationen zur Arbeit von Assistenten und Kontakt zu Klei gibt es hier: www.nixistunmoeglich.de

Argwöhnische Kritik an Spritpreis-Erhöhungen

Während die Weitergabe des Tankrabatts Wochen dauerte, läuft es umgekehrt sehr rasant.

Lukas Brekenkamp und Martin Krause

■ **Bielefeld.** Der Tankrabatt ist ausgelaufen – und plötzlich steigen die Spritpreise wieder enorm an. Gegen die Tankstellen und Konzerne werden nun Vorwürfe laut. Doch wie berechtigt sind die?

Plötzlich war er weg, der Tankrabatt. Zum 1. September lief die Vergünstigung auf Diesel (14 Cent pro Liter) und Benzin (30 Cent) aus. Um Punkt null Uhr konnte man skurrile Szenen beobachten, wie Videos in sozialen Medien zeigen. Denn mit einem mal war der Liter Sprit auf den Anzeigesäulen wieder deutlich teurer. Und diese Verteuerung klappte erheblich schneller als die Verbilligung von Super und Diesel, die nach Einführung des Tankrabatts zum 1. Juni fällig gewesen wäre, tatsächlich aber Tage und Wochen auf sich warten ließ.

Beim Tankstellen-Interessenverband, der nach eigenen Angaben die Interessen der Pächter und Eigentümer von Tankstellen vertritt, gibt man sich bedient. In einer Pressemitteilung macht der Verband aus Neustadt a.d. Weinstraße seinem Ärger freie Luft. Das „System Tankstelle“ zeige sein „hässliches Gesicht“, heißt es darin. „Noch nie in der Geschichte der modernen Tankstellen ist die gierige Grundausrichtung der Geschäftspolitik der großen Mineralölgesellschaften, die allesamt ihren Hauptsitz nicht mehr in der Europäischen Union haben, deutlicher geworden als am 1. September 2022 in Deutschland“, sagt ein Sprecher.

Die in Minden ansässige BTG – der Bundesverband Tankstellen und Gewerbliche Autowäsche Deutschland – schlägt in die gleiche Kerbe: „Es entsteht der Eindruck, als ob die Mineralölkonzerne mal schnell 30 Cent pro Liter Super abgreifen wollten – und genau diesen Eindruck habe ich selbst auch“, sagt BTG-Geschäftsführer Thomas Drott. Dabei müsse unterschieden werden zwischen den konzernangehörigen Tankstellenketten und ihren Pächtern und den freien Tankstellen, die nur zum Teil an die Konzernpreise gebunden seien. Die meisten Raffinerien wiederum seien ganz oder teilweise in den Händen der großen Mineralölkonzerne. Ein mehrstufiges, nicht auf Anhieb transparentes System: „Die Konzerne haben ganz schöne Gewinne eingefahren, ohne sie an die Tankstellenbetreiber weiterzugeben“, glaubt Drott. Die Tankstellen-Pächter selbst verdienen demnach im Schnitt nur

einen Cent pro Liter verkauften Sprit – unabhängig vom Endpreis. Dabei seien freie Tankstellen noch weniger rentabel als Markentankstellen.

Ralf Collatz, Pressesprecher des ADAC in OWL, ist ebenfalls sehr argwöhnisch: „Es wäre zu erwarten gewesen, dass die Preisänderung auch jetzt erst schrittweise greift“, so Collatz. Denn es müsste ja noch vergünstigter Sprit in vielen Tanks lagern – selbst wenn Collatz einräumt, dass Logistikprobleme (etwa durch niedrige Wasserstände auf dem Rhein) die Belieferung erschwert hätten. Stattdessen aber sei wohl manche Tankstelle schon am Vorabend des Tankrabatt-Endes geschlossen gewesen, um am nächsten Morgen mit stark erhöhten Preisen wieder zu öffnen. Ob dort mitten in der Nacht eine Lieferung mit erhöhtem besteuertem Sprit erfolgt ist?

Als Profiteure identifiziert werden die großen Konzerne von BP und Esso bis Shell oder Total Energies (TotalFinaElf). Vor drei Monaten war der Tankrabatt eingeführt worden, der darin bestand, dass den Unternehmen eine Energiesteuersenkung gewährt wurde. Die Marktführer Aral und Shell hätten den Rabatt zunächst zu großen Teilen an die Kunden weitergegeben, beteuert der Sprecher des Interessenverbandes. Andere Mitbewerber hätten mitgezogen. Doch in den Speichern der Konzerne habe sich damals noch teurer eingekaufter Sprit befunden – die Preise stiegen also wieder, pendelten sich erst mit der Zeit auf niedrigerem Niveau ein. Auch, weil die Speicher der Konzerne mittlerweile mit vergünstigt eingekauften Sprit gefüllt waren. Jetzt haben die Marktführer kurzerhand den ausgelaufenen Tankrabatt wieder auf den Preis aufgeschlagen. Kleinere Marken hätten erneut mitgezogen. „In den kommenden zwei Wochen wird es vermutlich einen Preiskampf geben. Es lohnt sich also, Spritpreise zu vergleichen.“



Die Spritpreise nähern sich alten Rekorden. Foto: imago images

Polizist nach tödlichem Einsatz in Dortmund suspendiert

Ermittler werten nun auch eine Tonaufnahme des Einsatzes aus, bei dem ein 16-Jähriger zu Tode gekommen ist.

Gregor Bauernfeind und Oliver Auster

■ **Dortmund.** Nach den tödlichen Polizeischüssen auf einen 16-jährigen Flüchtling in Dortmund ist der Schütze suspendiert worden, wie aus Ermittlerkreisen bekannt wurde. Weitere Beamte wurden laut Polizei Dortmund zunächst intern versetzt. Zudem wird nun eine Tonaufnahme ausgewertet.

Die Polizei hatte die Disziplinarverfahren gegen die Beamten am Donnerstagabend publik gemacht. Es wurde aber nicht gesagt, wer von den fünf betroffenen Beamten

suspendiert wurde. Auf Nachfrage machte die Polizei auch am Freitag dazu keine weiteren offiziellen Angaben.

Der suspendierte Polizeibeamte hatte laut aktuellem Ermittlungsstand sechs Mal mit seiner Maschinenpistole auf den mit einem Messer bewaffneten Jugendlichen geschossen. Vier Schüsse davon trafen, heißt es in einem neuen Bericht an den Innenausschuss des nordrhein-westfälischen Landtages, der am Freitag veröffentlicht wurde. Außerdem wurden Pfefferspray und Taser eingesetzt.

Der 16-Jährige starb im Krankenhaus. Gegen den

Schützen wird zurzeit noch wegen Körperverletzung mit Todesfolge ermittelt. Laut dem Bericht prüft die Staatsanwaltschaft, ob die Ermittlungen auf



Polizeibeamte sichern einen Einsatzort in der Holsteiner Straße. Ein 16-Jähriger ist bei dem Einsatz tödlich verletzt worden. Foto: dpa

Totschlag ausgeweitet werden. Zusätzlich wird nun eine Tonaufnahme des Einsatzes ausgewertet. Der Betreuer der Jugendhilfeeinrichtung, der

den Notruf gewählt hatte und in der Nähe des Einsatzes blieb, sei während der ganzen Zeit in der Leitung geblieben. Das Bundeskriminalamt (BKA) werte die Aufnahme noch aus, man warte auf das Gutachten.

Es seien der Betreuer und der Polizeibeamte in der Leitstelle zu hören. Im Hintergrund höre man auch Menschen sprechen und Knallgeräusche. Das BKA sei offenbar in der Lage, diese Geräusche zu extrahieren und zu bewerten. Laut Ermittlungsstand ist nicht klar, ob und wie der Jugendliche tatsächlich mit einem Messer auf die Beamten zugegangen war.

Freie Lehrstellen in NRW

Der Ausbildungsmarkt verändert sich. Bewerber haben noch gute Chancen beim Berufsstart.

Erich Reimann

■ **Düsseldorf.** Mehr Ausbildungsplätze, weniger Bewerber: Der Ausbildungsmarkt in Nordrhein-Westfalen verändert sich tiefgreifend. Wegen der demografischen Entwicklung werde aus dem Stellenmarkt immer mehr ein Bewerber-Markt, sagte der Chef der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit, Torsten Withake, zum Start des Ausbildungsjahres.

111.000 gemeldete Ausbildungsstellen standen Withake zufolge in diesem Jahr nur rund 102.000 Bewerbern um Aus-

bildungsstellen gegenüber. Aktuell haben rund 16.300 Schüler keinen Ausbildungsplatz. Ihnen stehen gut 32.000 unbesetzte Ausbildungsstellen gegenüber. Es gebe damit immer noch viele Möglichkeiten für diejenigen, die bisher keinen Ausbildungsplatz gefunden hätten, sagte Withake.

Corona wirke bei den jungen Menschen immer noch nach, sagte er. Dies mache die Suche nach Auszubildenden für Unternehmen nicht leichter. Dabei sei es wichtig, mithilfe von Ausbildungsangeboten dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.